

Gemeinsames Konzept des Institutes für Musik- und Bewegungserziehung sowie für Musiktherapie und des Institutes für Musikpädagogik /Stand 4.Mai 2010

Die Bedeutung der Gründung der Integrativen Band „All Stars“ für Forschung und Lehre

1. Modul „Integrative Musikschararbeit“ (IGP Magisterstudium, LV-Leitung: Beate Hennenberg und Peter Röbbke) als Quelle

Ziele von Forschung und Lehre:

Wir verfolgen bei integrativer Musikschararbeit keinen „karitativen“ Ansatz (quasi „Licht ins Dunkel“, musikpädagogisch), sondern sind davon überzeugt, dass Integrative Musikschararbeit die besonderen Möglichkeiten der „anderen Schule“ Musikschar auf den Punkt bringt, nämlich die Möglichkeit, die je individuellen Bedürfnisse und Interessen jedes Schülers zum musikpädagogischen Ausgangspunkt zu machen (an einer Musikschar kann jeder Schüler als Mensch mit „besonderen Bedürfnissen“ angesehen werden).

Darüber hinaus aber offenbart gerade die Art und Weise, in der behinderte Menschen Musik zu machen, Aspekte, die für eine „Wissenschaft von Musizieren“ von großem Interesse sind: Man denke an das taktile Spüren von Musik, auf das Gehörlose angewiesen sind, an die affektive Intensität des Musizierens von Menschen mit Trisomie 21 oder die Reichweite des Gehörssinns bei blinden Musikern.

Status Quo:

Das Wahlpflichtmodul stößt auf großes Interesse (15 Studierende im Studienjahr 2009/10). Es wird in Kooperation mit zahlreichen integrativen Musikprojekten durchgeführt:

A.

Integrative Rockband Echt Stoak (Ltg.: Kurt Mittler), Kulturverein für behinderte und nichtbehinderte Menschen „Ich bin okay“ Sonderpädagogisches Zentrum Schwarzingergasse (Agnes Palmisano), Sonderschule für geistig schwerstbehinderte Kinder mit musikalisch-kreativem Schwerpunkt, Joseph Labor Chor (vormals Sängerbund der Blinden in Österreich), Flötenklasse in einer Integrationsklasse 1. Schulstufe Volksschule Vösendorf, Disco Integrativ (Verein Wiener Jugendzentren im Jugend-Stadtteilzentrum Erdberg).

B.

Hospitationen bei folgenden MusikschullehrerInnen:
Elisabeth Felber, Robert Corazza, Richard Jauck, Clarissa Costa, Midas
Forrer, Anna Zednicek, Regina Prachner, Berenike Heidecker, Andreas
Wykydal, Angelika Poszvek, In-Hye Rosensteiner

Was die wissenschaftliche Aufarbeitung anbelangt, ist zu verweisen auf die folgenden fünf Diplom/Magisterarbeiten, hier tut sich aber ein Forschungsfeld auf, das nicht ansatzweise ausgeschöpft ist.

- Agnes Palmisano, Gesangspädagogik zur Förderung geistig behinderter Kinder
- Bernadette Eppensteiner, Kinder mit Down Syndrom lernen Klavier
- Ulrike Wender, Rhythmik als präventive und produktorientierte Fördermaßnahme beim 5-7 jährigen Kind mit Teilleistungsstörungen im mathematischen Denken
- Lisanne Brendler, Rhythmik als therapeutisches Angebot in den Ambulatorien der „Vereinigung zu Gunsten körper- und mehrfachbehinderter Kinder und Jugendlicher in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland
- Veronika Spalt, Klavierunterricht für Menschen mit Behinderung an Musikschulen - Eine Konzeptentwicklung für Lehrende an Musikschulen auf Basis der rhythmisch-musikalischen Erziehung, aufbauend auf das Bochumer Modell nach Werner Probst

Weiters artikulieren die Studierenden zunehmend das Bedürfnis, auch selbst in integrativer Arbeit aktiv sein zu wollen (unter Supervision und in Rückbindung an die Arbeit im Seminar) und somit die Möglichkeit zu haben, einen emotionalen, empathischen Zugang zu Menschen zu finden, deren persönliche Entwicklung nicht jene der meisten Musikschul- bzw. RegelschülerInnen ist, was daher eine intensivere Sensibilisierung für individuelle Bedürfnisse zur Folge hat – eine Qualität, die generell jedem Unterricht zugute kommt.

2. Forschungsansatz „Musizieren von Anfang an“ als Quelle

Ziele von Forschung und Lehre

Ob man vom den „musikalische Menschenrechte“ (formuliert vom Internationalen Musikrat) ausgeht, etwa: „It is a basic right for all people

to express themselves and communicate through music“ oder von den „Thesen zum Musik- und Instrumentalunterricht für Kinder im Volksschulalter“ des Alumni Netzwerks Musikpädagogik Wien, etwa „Singen und Musizieren, Tanz und Bewegung gehören zu den intensivsten Formen der Verarbeitung und des Ausdrucks von Gefühlen. Singen und Musizieren sind von existenzieller und unabdingbarer Bedeutung für jeden einzelnen Menschen, aber auch für das Zusammenleben in der menschlichen Gemeinschaft“:

Es erweist sich als notwendig, grundlegend und angewandt zu erforschen, wie jenes Paradoxon der Instrumentalpädagogik aufgelöst werden kann, wonach wirkliches Musizieren erst nach dem Erwerb spieltechnischer Fertigkeiten möglich sein soll, diese aber in motivationeller Hinsicht eigentlich nur entwickelt können, wenn aus musikalischer Praxis heraus das echte Bedürfnis entsteht, ein Instrument beherrschen zu wollen (vergl. den Erwerb der Muttersprache). Auf diesem Forschungsweg fällt der Blick auf heterogene musikalische Praxismgemeinschaften, in denen auch der Anfänger von Beginn wertvolles und legitimes musikalisches Mitglied ist und in denen das Ziel des Lernens vor allem darin besteht, mehr und mehr an der musikalischen Praxis der Gruppe voll und umfassend teilzuhaben (Praxen in der Popular- und Volksmusik, aber auch etwa im „muttersprachlichen Lernen“ Suzukis, der „Collaborative Group Work“ des Londoner Projekts „Connect“ oder der venezolanischen Orchesterbewegung „Sistema“). In diesen musikalischen Praxen spielen nicht-notationsgebundene und der Improvisation verpflichtete Musizierweisen eine wesentliche Rolle.

Status Quo:

Im Studienjahr 2008/09 widmete sich die LV „Ausgewählte Kapitel“ er Instrumentalpädagogik“ diesem Thema. Kooperationspartner waren dabei das Institut für Volksmusik (R. Pietsch) sowie zahlreiche Kolleginnen und Kollegen in Musikschulen, die das instrumentale Lernen von Beginn in wirkliche musikalische Praxis einbetten (an der MS Traismauer, an der MS Wien-Döbling, an der Musikschule Retz u.a.). Weiters wurde auf „Jedem Kind ein Instrument“ im deutschen Ruhrgebiet, die TaKeTiNa-Arbeit Reinhard Flatischlers und das Londoner Connect-Projekt Bezug genommen.

Was die wissenschaftliche Seite anbelangt, sei auf das Symposium „Musizieren lernen - auch außerhalb von Unterricht“ verwiesen, das u.a. auch den Weg vom informellen Lernen zu den musikalischen Praxismgemeinschaften nahm. Die Ergebnisse des Symposiums sind inzwischen unter dem Titel „Vom wilden Lernen. Musizieren lernen –

auch außerhalb von Unterricht“ (hrsg. Von Natalia Ardila-Mantilla und Peter Rübke, Mainz 2009) publiziert. Darüber hinaus widmet berührt sich auch das Dissertationsvorhaben von Natalia Ardila-Mantilla („Möglichkeiten des pädagogischen Handelns in Bezug auf formales/informelles Lernen im Kontext der öffentlich-rechtlichen Musikschule in Österreich“ ebenso mit dem Thema wie das Forschungsprojekt von Thade Buchborn und Margit Painsi: “Learning wind instruments in the classroom. A study in music learning and motivation of 10 to 12 year old pupils in band projects”.

Zu verweisen ist auch auf eine entsprechende Schwerpunktsetzung des Instituts für Musikpädagogik für den UniVisions-Zeitraum 2010-2012:

„Alle oben genannten Initiativen werfen die Frage nach einem *neuen Umgang mit dem „Musik-Technik-Dilemma“ der traditionellen Instrumental- und Gesangspädagogik* auf. Der Fachbereich Instrumentalpädagogik wird daher ab dem Jahr 2010 in Kooperation mit dem Institut für Populärmusik, dem Institut für Volksmusik und Ethnomusikologie, den Kolleginnen und Kollegen des Hauses, die sich mit unterschiedlichen Formen der Improvisation befassen, sowie mit einigen Musikschulen und dem Centre for Creative and Professional Practice der Guildhall School of Music and Drama London, ein Projekt zur Erforschung von Musizierformen beginnen, in denen sich das musikalische Lernen quasi in wirklichem Musizieren „versteckt“ und vice versa (vergl. Jam Sessions, Musikantenrunden, Improvisationsmeetings, freies Trommeln, aber auch Musiziersituationen in Chor- und Orchesterproben, in Bläser- und Streicherklassen etc.). Ziel ist neben dem Begreifen des realen Ineinandergreifens von Üben und Musizieren, der intensiven Verschachtelung von Lernen und Ausüben, die Entwicklung einer didaktisch-methodischen Handlungskompetenz in diesen Feldern und letztlich die Verankerung entsprechender Inhalte im IGP-Curriculum.“

Unabdingbar ist jedenfalls die Entwicklung einer „musikalischen Praxisgemeinschaft“ mit Laien und Profis im Kontext der Universität um „on the spot“ und unter Echtzeitbedingungen die Lernprozesse in einer solchen Gruppe erforschen zu können.

3. MBE als Quelle /Schwerpunkt Sonderpädagogik

Der Schwerpunkt der Sonderpädagogik wird von den Studierenden des Instituts für Musik und Bewegung/Rhythmik gut frequentiert. Nicht nur, weil sie sich für ein potenzielles Berufsfeld qualifizieren können, sondern

zum Teil auch um ein breiteres Spektrum für emotionale und didaktische Zugänge in der pädagogischen Arbeit zu finden. Die Erkenntnisse und Erfahrungen aus den besonderen Lebens – und Lernsituationen von Menschen mit Behinderung sensibilisieren die Einstellung zu Lernprozessen im regulären pädagogischen Alltag.

Neben im Schwerpunkt vorgesehenen Unterrichtseinheiten in Theorie und Praxis gibt es im Institut für Musik und Bewegung/Rhythmik immer wieder Projekte, die intensiveren Zugang zur Gestaltung von Lernsituationen mit Menschen mit Behinderung ermöglichen, wie zum Beispiel im Herbst 2009 das Sambaprojekt im Gehörloseninstitut von „Musik zum Anfassen“ unter der Leitung von Dietmar Flosdorf oder auch den Ansatz wissenschaftlicher Forschung wie beispielsweise das Forschungsprojekt „Rhythmik als Movens zur Entwicklung der psychischen Funktionen“ unter der Leitung von Helga Neira in Kooperation mit Univ. Prof. Karl Garnitschnig, Institut für Bildungswissenschaften der Universität Wien.

Es stellt für Studierende eine außerordentliche Möglichkeit dar gemeinsam mit Menschen mit Behinderung musizieren zu können und in gleichwertiger Partnerschaft- wohl mit unterschiedlichen Kompetenzen und Verantwortlichkeiten - Prozesse zu gestalten und zu entwickeln. Im Projekt Allstars gewinnen sie reale Integrationserfahrung:

Jedes Mitglied (Lehrende, Studierende, Jugendliche mit Behinderung) bringt sich mit seinen Fähigkeiten ein, jedes Mitglied kann etwas, meist etwas Unterschiedliches. Mit diesem heterogenen Potenzial an Ausdrucksmöglichkeiten wird künstlerisch und pädagogisch gearbeitet.

Ziel der Lehre ist es, das Zugangsspektrum für Rhythmik-Studierende zu erweitern, offen für alle Jahrgänge und nicht nur exklusiv für Studierende des Schwerpunktes.

Ziel der Forschung ist es, im Studium den Ansatz integrativer Pädagogik im Feld Musik und Bewegung/Rhythmik weiter zu entwickeln und für die Differenzierung des Berufsfeldes in Richtung Integration/Inklusion durch spezifische Themenstellungen generell neue Ansätze und Erkenntnisse zu gewinnen.

In einem geschützten Rahmen wie hier beschrieben kann eine direkte und offene Auseinandersetzung mit der komplexen Arbeit mit Menschen mit Behinderung stattfinden.

Dieser Einstieg ist eine gute Chance, Berührungspunkte anzubauen und eigene Fähigkeiten zu entdecken und auszuloten.

4. Gründung der „All Stars Band“

Aus den vorstehenden Erwägungen heraus haben das Institut für Musik- und Bewegungserziehung und das Institut für Musikpädagogik mit Beginn des Sommersemesters 2010 eine integrative Band, die aus musikalischen Profis (Studierenden) ebenso besteht wie aus MusikschülerInnen (behinderten wie nicht-behinderten). Der Name „All Stars“ ist programmatisch zu verstehen. Jede/r TeilnehmerIn wird ernst genommen, soll auf seine/ihre Kosten kommen und von der Bandarbeit persönlich und musikalisch profitieren und wachsen. Angesichts der angestrebten extremen Heterogenität der Gruppe ergeben sich besondere didaktisch-methodische Herausforderung ebenso wie die Notwendigkeit, verschiedenste Verfahrensweisen auch nicht-notationsgebundenen Musizierens ins Spiel zu bringen (musterbasiertes Musizieren in Volks- und Popmusik, „Life Arrangement“ und „Instant Composition“, körperorientiertes Musizieren wie „Body Grooves“, freie Improvisation etc.). Die Band arbeitet ohne stilistische Einschränkungen.

Das Projekt geht von dem Ansatz aus, dass gemeinsames Musizieren mit Musizierenden, die ihre Fähigkeiten in sehr unterschiedlicher Reife entwickelt haben, möglich ist, sinnvoll ist und Freude bereiten kann, sofern die Teilnehmenden in einer Gruppe musizieren wollen und minimale Kompetenzen in Bezug auf Regelverständnis haben.

Das bedeutet, dass Musizierende in ein Ensemble so eingebunden werden, dass jede Person mit ihren individuellen Fähigkeiten an der Gestaltung des musikalischen Prozesses mitwirken kann.

Es bedeutet auch, dass die musikalischen Stücke erst im gemeinsamen Prozess entstehen und erarbeitet werden.

Ziel ist eine instrumental/vokal musizierende Gruppe, in der trotz unterschiedlicher musikalischer Reife ein gleichwertiges Miteinander geschehen kann, die individuellen Möglichkeiten jedes einzelnen Mitgliedes respektiert und sinnvoll in den Gesamtkontext eingebracht werden. Wie Beispiele zeigen (z. B.: Gruppe „Just fun“, Bochum), können MusikerInnen mit ausgeprägten Einschränkungen (kognitiver, motorischer, sensorischer... Art) ebenso ihre Rolle im musikalischen Geschehen finden und Beiträge in ein übergeordnetes ganzes eines integrativen Ensembles einbringen wie ausgebildete Instrumentalisten oder LaienmusikerInnen.

Ein integratives Ensemble erfüllt eine Reihe von längst schon zu realisierenden Anforderungen der Integrationskultur unseres Landes, zu der inzwischen auch die Gleichstellung von Menschen mit und ohne Behinderung gehört.

- Künstlerische Leitung: Marlene Lacherstorfer; die Kollegin ist für diese Aufgabe in doppelt qualifiziert: als Absolventin der Studienrichtung MBE ebenso wie als Bakkalaurea mit zKF Bass/Populärmusik sowie durch ihre ausgedehnte Ensembleerfahrung.
- Leitung des gesamten Projekts: Dr. Beate Hennenberg und Helga Neira-Zugasti
- Raum- und Instrumentenressourcen: IPop, von IL Wolfgang Puschnig unterstützt.
- Konzeptionelle Partner:
 - a) in der MDW: Johannes Steiner („Musizieren in der Schule“) und Ruth Schneidewind („Elementares Musizieren“) (IMP); Rudolf Pietsch, Manon Winter und Reinhard Gagel, Ingrid Oberkanins
 - b) andere Institutionen: Sigrun Griffith (Guildhall School of Music and Drama London)
 - c) Claudia Schmidt/Bochum (siehe auch Fachtagung mit Claudia Schmidt an der MDW und an den Wiener Musikschulen im März 2010); Robert Wagner/Fürth

5. Verknüpfung mit Lehre und Forschung

Die Band wird formal als zweistündige Lehrveranstaltung geführt: WF in MBE, zugleich Einbindung in das Modul Integrative Musikschularbeit in IGP Magister; LV-Leiterin ist Marlene Lacherstorfer.

Die wissenschaftliche Begleitung wird sich den oben genannten Fragestellungen widmen und zudem individuelle Entwicklungsaspekte der Band-Mitglieder fokussieren.